



Bauten & Ausstattung

Walter Reimann
 Walter Röhrig
 Hermann Warm
 Buch
 Hans Janowitz
 Carl Meyer
 Regie
 Robert Wiene
 Kamera
 Willy Hameister
 Produktion
 Erich Pommer
 Rudolf Meinert

Darsteller

Werner Krauss	Dr. Caligari
Conrad Veidt	Cesare
Friedrich Feher	Francis
Lil Dagover	Jane
Hans Heinrich von Twardowski	Alan
Rudolf Lettinger	Medizinalrat Dr. Olsen
Ludwig Rex	Mörder
Rudolf Klein-Rogge	Krimineller

Uraufführung

26. Februar 1920

Originallänge

1.780 Meter (35mm),
 ca. 87 Minuten bei
 18 Bildern je Sekunde

Länge der 2012/14 restaurierten Fassung

75 Min. bei 18 Bildern pro Sekunde,
 entspricht 1.546 Metern (35mm) bei
 18 Bildern je Sekunde

Filmkopie (digital): Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung, Wiesbaden



Inhalt Ein junger Mann, Francis, erzählt seine Geschichte: Auf dem Jahrmarkt in der Kleinstadt Holstenwall gastiert auch der mysteriöse Wanderschausteller Dr. Caligari. Sein Schauobjekt ist Cesare, ein Somnambuler, den Dr. Caligari nicht nur als Medium der Wahrsagung benutzt, sondern auch des Nachts durch ihn scheinbar unwillkürlich ihm unliebsame Zeitgenossen erdolchen lässt. Als Francis' Nebenbuhler und bester Freund Alan den baldigen Tod vorausgesagt bekommt und am nächsten Morgen erdolcht aufgefunden wird, kommt Francis dem tyrannischen Dr. Caligari zielsicher auf die Spur und entlarvt ihn als wahnsinnigen Direktor einer naheliegenden Irrenanstalt.

Doch am Ende wird die Geschichte selbst entlarvt - denn wer ist eigentlich Francis?

Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff
www.richard-siedhoff.de



Stummfilm & Live-Musik

Musik: Richard Siedhoff am Klavier

DONNERSTAG

05. Januar 2017



HS 24 - UHG

18:30 UHR

- kostenfrei -

Hintergründe Zweifellos muss „Das Cabinet des Dr. Caligari“ als eines der gewagtesten Filmkunstwerke der Filmgeschichte gelten, als radikaler Bruch mit der jungen Filmtradition durch eine stringente Übertragung der modernen Kunst in das Kino. Nach dem ersten Weltkrieg befand sich Deutschland in tiefer inneren Unruhe, in Verzweiflung und Angst. Doch führte der Zusammenbruch des Autokratismus des Wilhelminischen Deutschlands auch zur ersten großen Blüte des Deutschen Films und zu dessen größerer Reputation auch im Ausland. Ebenso hatte der Krieg dem noch jungen Medium *Film* als Propagandamittel zu erheblichen Aufschwung verholfen - auch die *Ufa* wurde ursprünglich als Propagandawerkstatt gegründet. Neben banalen Kolportagestoffen und belanglosen Lustspielen war es nun die Kunst, die Einzug auf die Leinwand hielt. Architekten, Maler, Theaterleute, Schauspieler und Autoren zog es zum Film.



Drehbuch Den Höhepunkten des Expressionismus in Malerei, Literatur und Theater vor dem Krieg folgte nach diesem schließlich der Film. Für die Drehbuchautoren Hans Janowitz und Carl Meyer war der Film-Expressionismus nichts weiter, als eine Fortsetzung der literarischen Romantik. Aber bereits in Filmen wie „Der Student von Prag“ (Paul Wegener, 1913) oder „Homunculus“ (Otto Rippert, 1916) bildete sich ein Typus von dämonischen Leinwand-Schauergeschichten heraus, die in der Romantik u. a. eines E. T. A. Hoffmann ihren Ursprung hatten. Regie bei dem gewagten „Caligari“ (1919) sollte Fritz Lang führen, doch der war mit seinem Zweiteiler „Die Spinnen“ (1919/20) zu beschäftigt, und so engagierte man Robert Wiene. Von dem erfahrenen Drehbuchautor Fritz Lang stammt schließlich aber jene Rahmenhandlung der *Caligari*-Geschichte, die dem Film seine endgültige doppelbödige Gestalt verlieh. So erscheint schließlich die am Ende aufgedeckte Realität als eine Welt von Geisteskranken, bestehend aus den Trümmern der Monarchie, Sinnbild der Gesellschaft der jungen Weimarer Republik. Meyer und Janowitz wehrten sich erheblich gegen diesen Eingriff, der die Handlung praktisch ins Gegenteil und als Hirngespinnst eines Wahnsinnigen entlarvte. Denn beide wollten, so Janowitz, „halb unbewusst die Allmacht einer Staatsgewalt anprangern, die durch Militärdienstpflicht und Kriegerklärungen über Leben und Tod ihrer Untertanen verfügte. (...) Die Gestalt des Dr. Caligari verkörperte jene schrankenlosen, die Macht um ihrer selbst willen vergötternden Gewalten, die sich zur Befriedigung ihrer Herrschergelüste über alle menschlichen Rechte und Werte rücksichtslos hinwegsetzten. (...) Dem pazifistisch gesinnten Janowitz zufolge schwebte ihnen mit der Gestalt des Cesare zugleich das Bild des ‚kleinen Mannes‘ vor, den der Militärzwang zum Töten und Getötet-Werden abrichtet.“ (Siegfried Kracauer) Dr. Caligari als eine Vorahnung des Tyrannen Hitler? In seinem Buch „From Caligari to Hitler“ (1958), einer psychologischen Betrachtung des deutschen Films zwischen erstem Weltkrieg und Machtergreifung Hitlers, vertritt Kracauer die These, dass die dämonischen Schreckgestalten des deutschen Stummfilms dieselben Wurzeln hatten und aus denselben Ängsten geboren wurden, die einem sich der Massensuggestion bedienenden Tyrannen wie Hitler den Weg ebneten: Tyrannen wie „Dr. Caligari“, „Der Golem“ (Paul Wegener, 1920), „Nosferatu“ (F. W. Murnau, 1922), die Gestalten in Paul Lenis „Wachsfigurenkabinett“ (1924) oder jener „Dr. Mabuse“ (Fritz Lang, 1922), welcher das Spiel mit Menschen und Menschen-Schicksalen auf die Spitze trieb, sind Ausgeburten deutscher Seelenqualen, die ebenso aus den Trümmern der Monarchie empor keimten, wie Nationalismus und Konservatismus.

Architektur & Malerei Der Autor Janowitz überzeugte Wiene, die Geschichte um Tyrannei und Wahnsinn ausschließlich in verzerrten, gemalten Kulissen spielen zu lassen (auch aus Kostengründen). Wiene engagierte die Maler Hermann Warm, Walter Röhrig und Walter Reimann, Mitglieder der Berliner Künstlergruppe „Der Sturm“ für die Gestaltung der Welt Caligaris. Vor dem Krieg hatten Künstlergruppierungen wie „Die Brücke“ in Dresden oder „Der blaue Reiter“ in München der Caligari-Architektur bereits den Weg geebnet. „*Filme müssen verlebendigte Zeichnungen sein*“ (Hermann Warm). Das revolutionäre, der Malerei und dem Theater verpflichtete bizarre Dekor, die „*ornamentale Gefühlslandschaft*“ (Kracauer), wird hier schließlich zu einem so wichtigen Protagonisten, dass die Schauspieler selbst Teil der verlebendigten Malerei werden. Es folgten eine ganze Reihe von Filmen, die sich dem Filmstil des „Caligarismus“ verpflichtet sahen und damit versuchten, die innere seelische Zerrissenheit ihrer Zeit nach außen zu kehren: „*Von morgens bis mitternachts*“ (1920) von Karl-Heinz Martin oder „*Genuine*“ (1920) und „*Roskolnikow*“ (1923) von Wiene sind besonders bizarre Beispiele. Der gemalten Architektur folgte die gebaute, wie Hans Poelzigs Ghetto in Wegeners „*Golem*“-Film (1920) oder der von Otto Hunte und Erich Kettelhut futuristisch entworfenen „*Metropolis*“ (1926).



Caligari in Farbe „*Man taucht nicht zweimal in denselben Film. Jede Projektion ist eine andere, jede Kopie ein Original, ein Film vor, ein anderer nach der Zensur, director's cut, producer's cut, Premieren-, Verleih-, Exportfassungen, (...) Kinofilme im Fernsehen, auf Video, als DVD - ein Film lebt als Serie.*“ (Enno Patalas). Wenn man davon absieht, dass etwa 90% aller Stummfilme und frühen Tonfilme als verschollen gelten, so muss man sich vor Augen führen, dass kein Stummfilm, den man heute zu Gesicht bekommt, dem entspricht, was die Zuschauer in den 1920er Jahren sahen und was intendiert war. Kürzungen, Verstümmelung, schlechte Umkopierung, Beschädigung und altersbedingte Zersetzung des Filmmaterials, freie Über- und Rückübersetzungen von Zwischentiteln und schließlich falsche Projektionsgeschwindigkeit können einem Film zusetzen, wie Witterung, Krieg und Zeit einem antiken Bauwerk. In den 1960er Jahren fand „*Dr. Caligari*“ in Deutschland erstmals wieder größere Verbreitung: gekürzt und in schwarz-weiß, Zwischentiteln in falschem Wortlaut und neutraler Grafik. Ein Schicksal vieler Stummfilme, deren Rezensionen sich meist auf solche unauthentischen Fassungen beziehen mussten. Schließlich fanden sich von „*Caligari*“ die originalen Zwischentiteln in einer 16mm-Kopie aus der Sammlung von Gerhard Lamprecht - eine Sensation! 1980 wurde der Film im Münchner Filmmuseum erstmals rekonstruiert. Etwas später fand sich eine viragierte (also in verschiedenen Farben monochrom eingefärbte) Kopie aus Südamerika bei einem Privatsammler. Denn in den 1920er Jahren waren die meisten Filme je nach Stimmung eingefärbt (blau für Nacht, rot für Leidenschaft etc.). Es folgten bis 2014 vier weitere Rekonstruktionen - Filmrekonstruktion ist nie abgeschlossen. Und auch die digitale Restaurierung von 2014 konnte keine Originalfassung wieder auferstehen lassen, wenn auch Bildqualität des gefundenen Kameranegativs sensationell ist!

Musik Ebenso gilt die einstige orchestrale Originalmusik von Giuseppe Becce aus dem Jahre 1920 als verschollen. Daher begleitet der Weimarer Stummfilmpianist Richard Siedhoff den Klassiker live am Klavier mit seiner eigenen musikalischen Interpretation des Films, die er 2009 das erste Mal aufführte. Eine Mischung aus maßgeschneiderter Komposition und Improvisation.